

Schriftliche Ausarbeitung des Referats zum Thema:

Immigration und Segregation in den USA

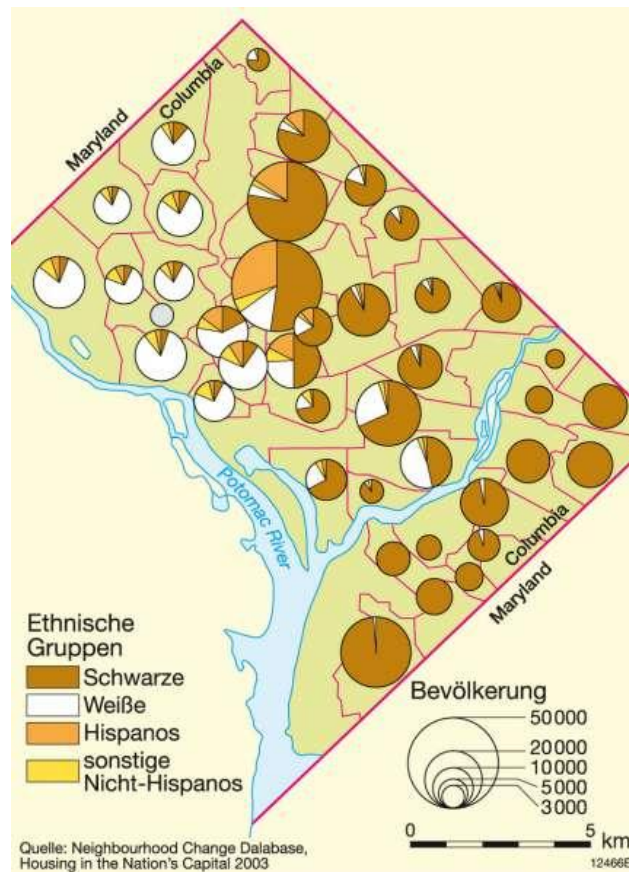


Abbildung 1: Ethnische Gruppen in Washington: <http://www.diercke.de/bilder/omeda/800/12466E.jpg> (14.12.2011).

Vorgelegt von:

Theresa Luber
3. FS BA Kulturgeographie

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Datum der Abgabe: 7. Dezember 2011

Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis

II. Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|--------|
| 1. Immigration in die USA im historischem Rückblick | - 3 - |
| 2. Immigration und Ansiedelung ethnischer Minderheiten in den USA | - 3 - |
| 2.1 Afro-Amerikaner | - 5 - |
| 2.2 Hispanics | - 5 - |
| 2.3 Asiaten | - 6 - |
| 3. Segregation in den USA aufgrund von Migration und deren Folgen | - 6 - |
| 3.1 Entstehung von Segregation durch Migration und Gründe für diese | - 6 - |
| 3.2 Arten bzw. Gegensätze von Segregation in den USA | - 8 - |
| 3.3 Auswirkungen von Segregation | - 10 - |
| 3.4 Ausmaß der Segregation in den USA im zeitlichen Vergleich | - 11 - |
| 4. Aktualität von Segregation | - 12 - |
| 5. Literaturverzeichnis | - 13 - |
| 6. Eidesstattliche Erklärung | - 15 - |

II. Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|-------|
| Abbildung 1: Ethnische Gruppen in Washington | - 0 - |
| Abbildung 2: Immigration in die USA insgesamt (in Mio.) | - 4 - |
| Abbildung 3: Afro-Amerikaner in den USA..... | - 5 - |
| Abbildung 4: Hispanics in den USA | - 5 - |
| Abbildung 5: Wohngebiete von Minderheiten in Manhattan..... | - 6 - |
| Abbildung 6: Zonenmodell nach BURGESS 1925..... | - 7 - |

1. Immigration in die USA im historischem Rückblick

Immigration und USA – zwei Begriffe, die seit der Entdeckung Amerikas 1492 durch Kolumbus miteinander verbunden sind. Die Menschen träumten davon, in einem neuen Land ihr Leben frei genießen zu können, ohne Elend und Glaubensverfolgungen. Wenn sich auch die Gründe der Immigranten mittlerweile teilweise geändert haben, sind ihre Zahlen in die USA immer noch extrem.

Doch welche Bevölkerungsgruppen zieht es überhaupt in die USA? Welche Auswirkungen hat die Immigration auf die USA, vor allem im Bezug auf die Segregation?

Da das Thema der Immigration sehr komplex ist, beschränkt sich diese Arbeit auf einen Einblick und den Schwerpunkt Segregation als eine Folge dieser. Es wird analysiert, aus welchen Herkunftsländern die Immigranten einreisen und wo sie sich niederlassen. Des Weiteren wird untersucht, welche Gründe für und Arten von Segregation existieren, um dann auf die Auswirkungen einzugehen. Dies alles wird im Bezug auf die Vereinigten Staaten und mit zeitlichem Überblick behandelt, um im Fazit auf die Aktualität des Problems Segregation einzugehen.

2. Immigration und Ansiedelung ethnischer Minderheiten in den USA

Betrachtet man die Immigration in die USA im 20. Jahrhundert, lässt sich feststellen, dass sich seit der Jahrhundertwende deutliche Änderungen bezüglich der Herkunftsländer der Einwanderer ergaben. Während in der *old immigration* -vor der Jahrhundertwende- überwiegend Menschen aus den europäischen Ländern in die USA emigrierten, dominieren in der *new immigration* die Zahlen der Einwanderer aus Amerika - vor allem aus Mexiko und der Karibik - und später aus Asien und Ozeanien. Wie in Abbildung 2 über die Gesamtimmigration in die USA dargestellt ist, nimmt die Zuwanderung nach einer vier Dekade andauernden Phase mit sinkenden Immigrantenzahlen seit den 1960er Jahren aus Asien und Lateinamerika enorme Ausmaße an. 1960-1970 wurden ca. 0,4 Mio. asiatische und 1,7 Mio. lateinamerikanische Emigranten gezählt, 1990-2000 waren es schon 2,8 Mio. Asiaten bzw. 4,5 Mio. Lateinamerikaner. Zählt man alle Immigranten zusammen, kommt man auf eine Ziffer von 9,1 Mio. Immigranten in der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts. Circa ein Jahrhundert zuvor (1871–1880) waren es nur 2,8 Mio. Menschen aus aller Welt. Man darf diese Zahlen allerdings nicht als absolut korrekt ansehen, da illegale Einwanderungen die Statistiken relativieren. Es wird vermutet, dass es um 1990 ca. 3,5 Mio. Immigranten gab. Ausgehend von der Schätzung der nationalen Einwanderungsbehörde der USA beträgt die Zahl im Jahre 2000 7 Mio. Menschen, was einer Verdoppelung entspricht (GAMERITH 2004: 67).

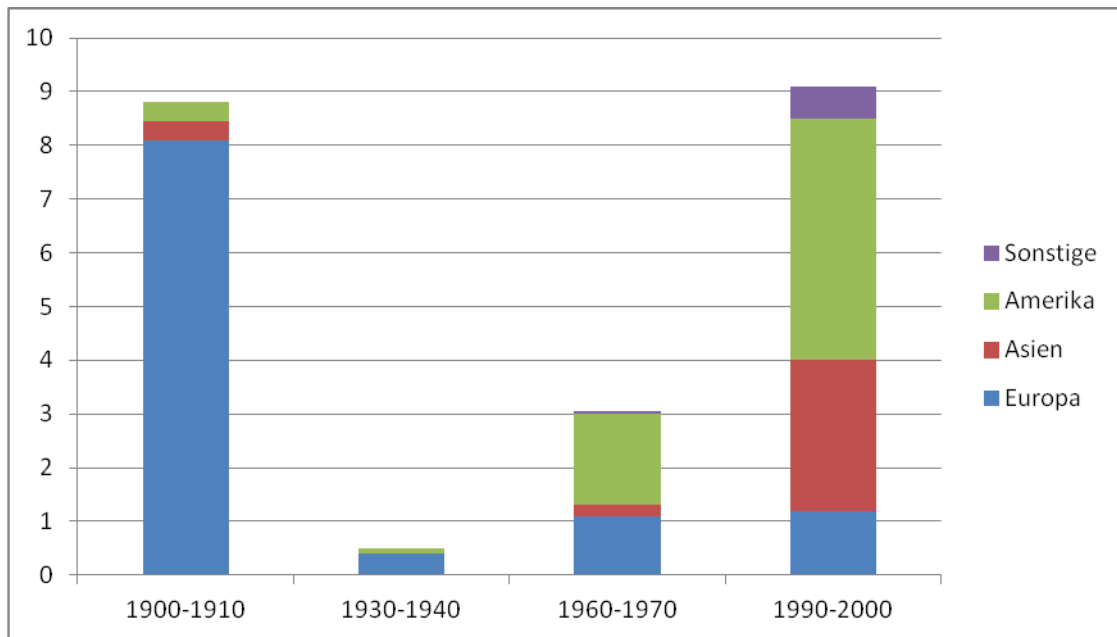


Abbildung 2: Immigration in die USA insgesamt (in Mio.) (eigener Entwurf, nach GAMERITH 2004)

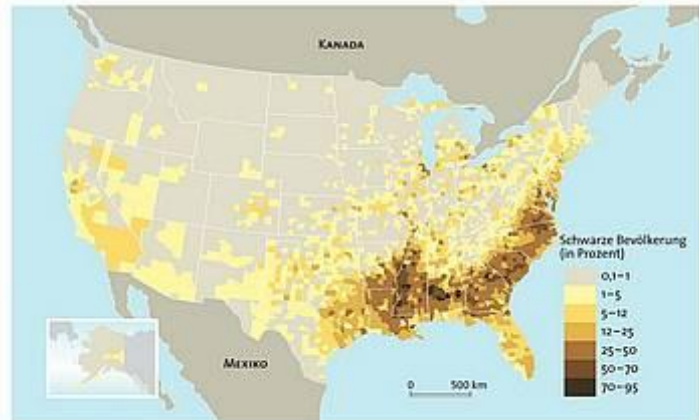
Auch muss man bemerken, dass nicht alle Immigranten-Gruppen gleich willkommen in den USA sind und waren, denn „das ‚Welcome to America!‘ gilt nur Personen, die aus ‚assimilierbaren‘ Gruppen stammten“ (ebd. 68), so dass eine „zügige kulturelle Angleichung an die US-amerikanische Gesellschaft“ (ebd. 68) versichert war. Diese Einstellung wurde durch Gesetze, die bestimmten Ankömmlingen die Einreise verweigerte, noch unterstützt. „Unverhohlener Nationalismus und sozialpolitischer Dirigismus gingen dabei eine Allianz ein, die in einer stereotypen und pauschalen Ablehnung ganzer Bevölkerungsgruppen kumulierte.“ (ebd. 68). Doch nicht nur nach Bevölkerungs-, sondern auch nach Berufsgruppen wird unterschieden. Qualifizierten Arbeitern ist es eher erlaubt einzureisen, als unqualifizierten der gleichen Bevölkerungsgruppe. Man muss zudem aber bemerken, dass die „verdeckte Arbeitsmigration“ (ebd. 69), überwiegend aus Mexico, doch zum Teil erwünscht war, da man versuchte, so den kriegsbedingten Mangel an Arbeitskräften durch lohnkostenextensive Mexikaner auszugleichen. Über das *Bacero*-Programm war es ihnen erlaubt, sechs Monate in den USA zu arbeiten. Viele haben die Staaten allerdings nicht wieder verlassen (ebd. 68f).

Aufgrund dieser Immigrationen aus verschiedensten Teilen der Erde, und auch wegen der in Amerikas Vergangenheit erzwungenen Einwanderung von Afrikanern, hat sich eine kulturelle Vielfalt gebildet. „Durch die andauernde Immigration wird Ethnizität in den USA permanent rekonstruiert, ohne dass dabei die räumliche Repräsentation historischer Einwanderungsprozesse verloren geht“ (ebd. 70), was bedeutet, dass sich die Herkunft der

einzelnen Bevölkerungsgruppen deutlich an Hand der Konzentration in der Geographie Amerikas nachweisen lässt (ebd. 70).

2.1 Afro-Amerikaner

Bis zu Anfang des 20. Jahrhundert hat sich die afro-amerikanische Bevölkerung überwiegend auf den Südosten Amerikas konzentriert, wo noch heute der Schwerpunkt ihrer Verteilung liegt. Ursache hierfür ist, dass zwischen dem 17. Jahrhundert und 1863 Afrikaner als Sklaven für die Plantagen im Süden der Staaten verschleppt wurden. Erst in der *great migration* um 1900 ist die „schwarze“ Bevölkerung Amerikas verstärkt in den industriell geprägten Norden und Westen gezogen, um Arbeit zu finden. Dies hatte vor allem die Bildung von Gettos in Großstädten, wie zum Beispiel New York, zur Folge. Hierauf wird allerdings in Punkt 3. noch eingegangen. Aktuell betrachtet hat sich das Wandlungsmuster aber wieder geändert – die „schwarze“ Bevölkerung zieht verstärkt zurück in den Süden. Zum einen sind dies die Herkunftsländer ihrer Vorfahren, aber vor allem expandiert dort die Wirtschaft und die Chancen auf Arbeit sind vorhanden (DIERCKE (o.J.)). Wo genau sie sich aktuell ansammeln ist in Abbildung 3 zu sehen.

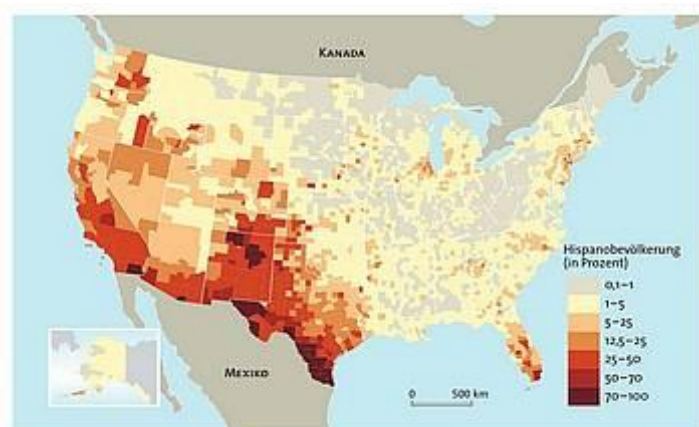


© Le Monde diplomatique, 2007

Abbildung 3: Afro-Amerikaner in den USA: http://www.naturefund.de/erde/atlas_der_welt/die_neue_geopolitik/segregation_in_der_multikulturellen_gesellschaft.html (14.12.2011).

2.2 Hispanics

Die sogenannten Hispanics haben sich überwiegend im Westen und Süden, aber auch in den Staaten an der Ostküste angesiedelt, wie die Abbildung 4 zeigt (DIERCKE (o.J.)). Grund für das übermäßige Einwandern der „Chicanos“ (SANDER 1985: 32) - eine sozial abwertende Bezeichnung für Mexikaner- ist vor allem das wirtschaftliche Gefälle zwischen den USA und Mexiko. In der



© Le Monde diplomatique, 2007

Abbildung 4: Hispanics in den USA: http://www.naturefund.de/erde/atlas_der_welt/die_neue_geopolitik/segregation_in_der_multikulturellen_gesellschaft.html (14.12.2011).

Hoffnung auf Arbeit und einer Verbesserung der Lebensumstände zieht es immer noch tausende in das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“.

2.3 Asiaten

Die ethnische Minderheit der Asiaten konzentriert sich überwiegend auf die großen Metropolen. Ausnahme bildet Kalifornien, wo sie im ganzen Staat verteilt sind (DIERCKE (O.J.)). Vor allem die Chinesen siedeln sich in den bekannten „Chinatowns“ an und sind somit von der übrigen Stadt abgegrenzt.

3. Segregation in den USA aufgrund von Migration und deren Folgen

Die Konzentration auf Länderebene spiegelt sich auch in Konzentrationsprozessen im Stadtbild wider. Hier führt die Fokussierung von Minderheiten zu Segregation, eine Erscheinung, die vor allem in den USA sehr ausgeprägt ist.

Allgemein gehalten bedeutet Segregation die „räumliche Trennung der Wohngebiete von sozialen (Teil-)Gruppen in einer Stadt oder Region“ (GABLER (O.J.)). In den Staaten sind vor allem die ethnische und soziale Trennung ausgeprägt. Der Aufsatz beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit ersterer.

3.1 Entstehung von Segregation durch Migration und Gründe für diese

Zuerst muss geklärt werden, warum ethnische Segregation überhaupt existiert. Dabei ist auch der Blickwinkel wichtig: von außen, also der der Immigranten, oder innen, der der Amerikaner.

Aufgrund von zahlenmäßig hoher Immigration aus bestimmten Ländern, siedeln sich gleiche Bevölkerungsgruppen häufig zusammen an demselben Ort an. Durch dieses Zusammenbleiben müssen sie ihre Gewohnheiten nicht ändern und sich anpassen, gegebenenfalls nicht einmal die Sprache des Landes, in das sie

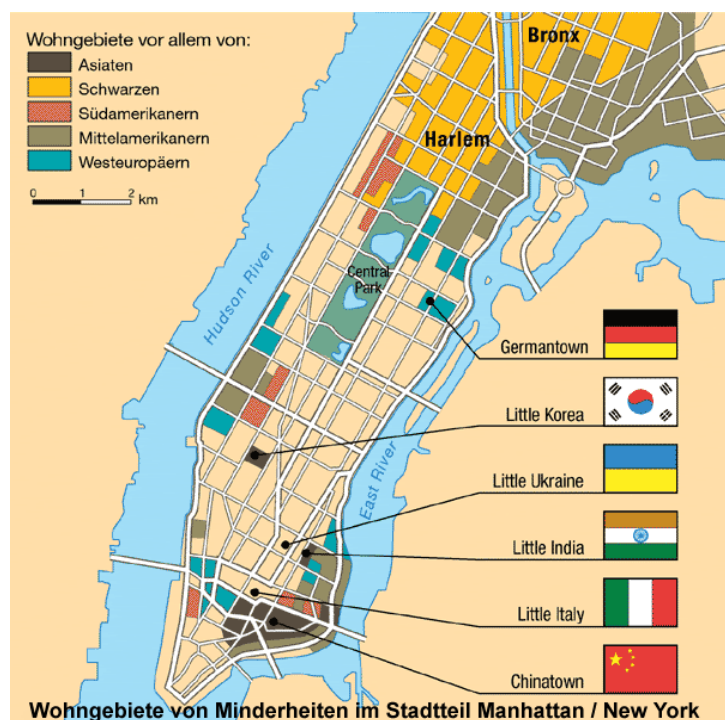


Abbildung 5: Wohngebiete von Minderheiten in Manhattan:
http://www.diercke.de/unterricht/pro_contra/images/karte_nyminor.gif (14.12.2011).

eingewandert sind, lernen, können aber trotzdem den Versuch wagen, dort ein neues Leben zu beginnen. Aufgrund solcher gesammelten Ansiedelungen entstehen abgesonderte Viertel, was in Abbildung 5 am Beispiel Manhattan sehr gut dargestellt wird. Es lassen sich hier zur Veranschaulichung die so genannten Chinatowns nennen. In diesen leben emigrierte Chinesen, vor allem einfache Arbeiter, zusammen um „ein Leben [zu] führen, dass sich kaum von dem in China unterscheidet“ (PAULUS 2010: 19). Häufig verlassen diese Chinesen ihr Viertel auch nicht. Sowohl Arbeits- als auch Privatleben spielt sich nur diesem abgegrenzten Gebiet ab. Die nicht vorhandene Integration lässt sich sehr gut an der Zahl derer Chinesen zeigen, die nur mangelhafte Englischkenntnisse haben. Sie betrug im Jahre 2000 ganze 42 Prozent (ebd. 19). Diese Art von Segregation kommt von außen und betrifft nicht nur die Chinesen.

Die Afro-Amerikaner müssen hier allerdings gesondert betrachtet werden. Ihre Segregation hat andere Ursprünge. Da die „schwarze“ Bevölkerung um 1800 als Sklaven nach Amerika verschleppt wurde, gab es von Beginn an eine räumliche Trennung der „minderwertigen Menschen“ zur „weißen“ Bevölkerung. Selbst nach Abschaffung der Sklavenarbeit blieb diese durch Rassismus und Diskriminierung erhalten (DIERCKE (o.J.)).

Der andere Blickwinkel ist, dass, wie schon in Punkt 2 erwähnt, nicht alle Bevölkerungsgruppen gleich willkommen in den USA waren und sind. Durch verschiedene Gesetze wie den *Chinese Exclusion Act* 1882 oder dem *Immigration Act* 1917, in dem eine „Asiatic Barred Zone“ zwischen Indien, Australien und Japan definiert wurde, wurde bestimmten Bevölkerungsgruppen die Einreise verweigert. Erst ab 1952 war die Nationalität bei der Einreise nicht mehr entscheidend. Doch diese gesetzlichen Bestimmungen und der Kampf um Arbeitsplätze in wirtschaftsschwachen Zeiten haben eine gewisse Ablehnung gegen andere Ethnien entstehen lassen, die zum Teil bis heute noch nicht überwunden werden konnten (GAMERITH 2004: 68f).

Unabhängig der Sichtweise gibt es auch noch andere Gründe. Durch unterschiedliche Einkommen, die häufig an die Rasse gebunden sind und somit andere sozio-ökonomische Merkmale, erfolgt eine Trennung (KAIN 2003:522f). „Weiße“ mit höherem Einkommen leben zum Beispiel in teuren *gated communities*, wohingegen „Schwarze“ nur Häuser oder Wohnungen in den Gettos unterhalten können, die sich

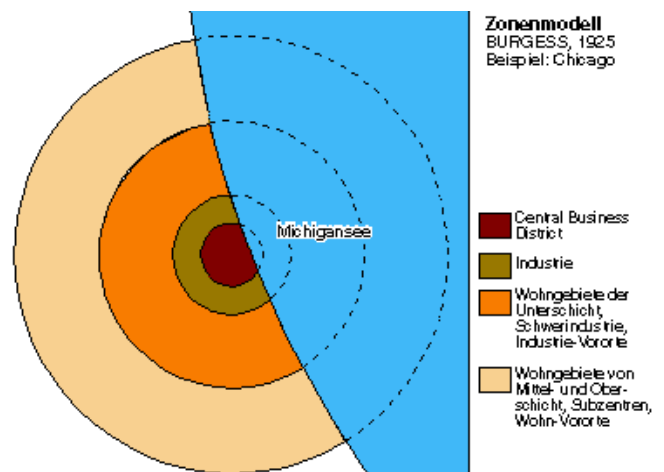


Abbildung 6: Zonenmodell nach BURGESS 1925:
<http://content.grin.com/binary/wi24/106322/0.gif>
(14.12.2011).

häufig in der *zone in transition* (Abb. 6: orange) - nach Burgees' Ringmodell 1925 - befinden.

Auch kann man die Segregation als einen *Circulus vitiosus* auffassen: ist sie erst am Entstehen, verstärkt sie sich selbst. So suchen sich, wie oben erwähnt, gleiche Bevölkerungsgruppen häufig denselben Wohnplatz. Wenn nun noch weitere Immigranten der gleichen Gruppe nachfolgen, werden diese sich wahrscheinlich auch dort ansiedeln, da sie sich „heimisch“ fühlen. So wie die Immigranten eine gleich-ethnische Nachbarschaft vorziehen, macht dies oft auch die bereits präsente Bevölkerung. Nimmt die Zahl der anders-ethnischen Bewohner des Viertels nun zu, ziehen nach und nach die übrigen Bürger weg in eine Umgebung, deren ethnische Zusammensetzung eher ihren Vorstellungen entspricht. (ebd. 523)

3.2 Arten bzw. Gegensätze von Segregation in den USA

Um Segregation und ihre verschiedenen Arten eher zu verstehen, wird hier in Gegensatzpaaren darauf eingegangen.

Zu Anfang muss man sagen, dass es erzwungene als auch freiwillige Segregation gibt. Wenn man sich auf die Ausführung in Kapitel 3.1 bezieht, wäre die Sicht von außen - Bevölkerungsgruppen siedeln sich beieinander an – eine freiwillige Segregation. Die Immigranten bleiben untereinander, um sich in ihrer neuen Heimat nicht verloren zu fühlen. Zu einer erzwungenen Segregation kommt es in diesem Zusammenhang aber, wenn Immigranten aus ihrer neuen Heimat vertrieben werden oder sich in manchen Stadtteilen gar nicht erst ansiedeln dürfen. So werden zum Teil in manchen Wohngebieten die Häuser nur an „weiße“ Bevölkerung vermietet bzw. verkauft und in anderen werden Anders-Farbige durch Diskriminierung bis hin zu Rassismus vertrieben. So sammeln sich diese „Ausgestoßenen“ in ihren eigenen Wohnblocks und Vierteln. Ein extremes Beispiel für solche Ungewilltheit „Weißer“ über den Zuzug „Schwarzer“ fand zwischen 1917 und 1921 in Chicagos südlichem Stadtteil statt. 58 Bomben wurden hier gezündet, um die „Eindringlinge“ wieder zu vertreiben. Bei den Anschlägen sind zwei Afro-Amerikaner getötet worden und das Haus eines erfolgreichen, dunkelhäutigen Geschäftsmannes wurde ganze sechsmal attackiert (KAIN 2003: 524).

Des Weiteren wären die *de jure* und *de facto segregation* zu nennen. Erste war ab 1896 rechtmäßig, solange die getrennten Institutionen gleichwertig waren. Aus dieser gesetzlich rechtmäßigen Trennung verschiedener Rassen folgte natürlich die *de facto segregation*, also die wirkliche, räumliche Differenzierung. 1964 wurde in den *Civil Rights Acts* jegliche Art von Segregation verboten. Dass die Abschaffung der intentionalen natürlich nicht sofort eine Aufhebung der sozialräumlichen nach sich zieht, ist selbstverständlich. Somit entstand ein

Spannungsfeld zwischen den politischen Leitideen der Gesetzgebung und den regionalen Prozessen: statt der erwünschten Integration existiert weiterhin Segregation. Ein Beispiel hierfür ereignete sich 1978. In Tucson, Arizona, wurde der größte Schulbezirk angeklagt, absichtlich afro- und mexikanisch-amerikanische Schüler *de facto* zu segregieren, indem sie die Schulverwaltungsgrenzen so abänderten, dass sie den Nachbarschaftsgrenzen ähnelten und somit Nachbarschaften mit überwiegend anders-ethnischen Familien ausgeschlossen werden. Wegen einseitiger Argumentation wurde die Anklage allerdings fallen gelassen, wenn doch festgestellt wurde, dass durch andere Grenzen ein ausgeglicheneres ethnisches Verhältnis zustande hätte kommen können (ALBRECHT 1991: 49ff).

Auch hat der Siedlungstyp Einfluss auf das Ausmaß der Segregation. Während in der modernen Stadt noch großflächige Konzentrationen einzelner Bevölkerungsgruppen auftreten, die vom Rest der Stadt abgetrennt und ethnisch gebrandmarkt sind („racially stamped“ (JOHNSTON et al. 2003: 563)), gibt es in der postmodernen Stadt eine zunehmende Anzahl kleiner Blocks von sich ansiedelnden Minderheiten. Die ausgeweitete Wohn-Segregation wird ersetzt von mehreren kleinen Bereichen („extreme residential segregation replaced by more mixed areas“ (ebd. 562)) und es entsteht eine „culture of heteropolis“ (ebd. 562).

Zuletzt ist zwischen neuer und alter Segregation zu unterscheiden. Nach Goldberg (1998) wurde in der *old segregation* – vor 1960 - über verschiedenste Arten der Diskriminierungen die arme, meist afro-amerikanische Bevölkerung aus vielen Nachbarschaften vertrieben. Sie sammelten sich in Vierteln, in denen die Häuser von geringerem Wert waren („low-quality housing areas“ (JOHNSTON et al. 2003: 561)). Diese Art der Trennung wurde von der *new segregation* abgelöst. Diese setzt sich zusammen aus drei entscheidenden Komponenten des städtischen Amerikas: Arbeitsmarkt, Wohnmarkt, Schulbezirke. In alle drei fließen ethnischer Nachteil und Diskriminierung mit ein, die einen zweiten Teufelskreis der Segregation bilden (ebd. 560f). Häufig werden Afro-Amerikaner für die gleiche Arbeit schlechter bezahlt als die angelsächsische Bevölkerung. Durch diesen Nachteil des geringeren Einkommens können sie sich nur Wohnungen leisten, welche billiger sind: zu finden in „Schwarzen-Gettos“. Dort sind die Schulen qualitativ schlechter, die Kinder der Afro-Amerikaner haben eine schlechtere Ausbildung und bekommen nur einen Job mit geringem Lohn. Sie können sich keine Wohnung außerhalb des Gettos leisten und bleiben somit Teil des Teufelskreises (SANDER 1985: 30).

Natürlich kann man die einzelnen Arten der Segregation nicht trennen, sondern muss sie kombiniert sehen. Wenn man zum Beispiel die *new segregation* betrachtet, ist diese sowohl erzwungen als auch *de facto*.

3.3 Auswirkungen von Segregation

Noch immer wird durch die Rasse bestimmt, wohin man gehen kann, was man tun kann oder wie man gesehen wird, eben die täglichen Erlebnisse (GOLDBERG 1998: 25). Was man für Haus und Schule aufbringen kann, ist abhängig vom Einkommen, womit alle benachteiligten Gruppen am Arbeitsmarkt und auch bei Wohnung und Ausbildung Einbußen machen müssen (ebd. 25).

Die wohl größte Auswirkung der Segregation und somit auch die extremste Form, worin sie sich auch zeigt, ist die Bildung von abgesonderten Vierteln. Je nachdem, um welche ethnische Gruppe es sich handelt, gibt es unterschiedliche Bezeichnungen. Wenn sich zum Beispiel Afro-Amerikaner an einem Ort konzentrieren, bezeichnet man dies als Getto, bei Hispanics aber als Favela.

Doch diese Viertel allein sind nicht die einzige Auswirkung, denn eben durch diese wird die Segregation vertieft und eine Integration der Bewohner dieser Stadtteile fast unmöglich. Viele Chinesen in den Chinatowns beispielsweise haben nur geringe Englischkenntnisse. Wie oben bereits erwähnt waren es im Jahre 2000 42 Prozent, was eindeutig die mangelnde Integration untermauert (PAULUS 2010: 19).

Diese fehlende Eingliederung und auch das Leben in einem abgesonderten Viertel führen zu einer Benachteiligung der dort lebenden Bevölkerung. Dieser Schaden zeigt sich im Arbeits-, Wohnmarkt und in der Schulausbildung, wie schon in 3.2 genannt (JOHNSTON 2003: 561). Eine Chinesin aus New York beschreibt was sich in Chinatown ereignet: „Die meisten Bewohner arbeiten 12-14 Stunden am Tag in einer Näherei für einen Hungerlohn. ...Aber auch „[il]legales Glückspiel, Erpressung und Unterschlagung sind an der Tagesordnung“ (PAULUS 2010: 20). Wenn man den Wohnmarkt betrachtet, kann man feststellen, dass die afro-amerikanische Bevölkerung vor allem in Vierteln in den Kernstädten lebt (vgl. 3.1). Hier sind die Wohnungen billiger, aber auch zum Teil verfallen. Die reicheren, „weißen“ Bürger ziehen in die Suburbs am Stadtrand und die „schwarze“ Bevölkerung, die das Geld für ein Haus dort nicht aufbringen kann, muss in die heruntergekommenen Wohnungen in der Kernstadt ziehen (SANDER 1985: 30). Um 1990 wurde manchmal die Trennung der Bevölkerungsgruppen sogar „erkauft“. „Weiße“ Rentner haben zu dieser Zeit mehr gezahlt um nicht in Nachbarschaft mit „Schwarzen“ leben zu müssen („racial residential segregation is maintained by white preference and willingness to pay not to live with blacks.“ (KAIN 2003:

525)). Hinsichtlich der Schulen haben die der Gettos oder anderen Vierteln ethnischer Minderheiten einen nicht so guten Ruf, wie gleichrangige in Vierteln, in denen überwiegend „Weiße“ leben (KAIN 2003: 525).

Auch lässt sich die Benachteiligung durch empirische Forschung belegen: „Schwarze“ beispielsweise haben höhere Raten, wenn es um Schulabbrüche, Arbeitslosigkeit, Verbrechen, uneheliche Schwangerschaften und frühzeitigen Tod geht (JOHNSTON et al. 2003: 578).

Wenn sich nun diese Benachteiligungen und Kennzeichen eines solchen Viertels immer mehr ausweiten, kann der soziale Abstieg der Nachbarschaft sogar bis zur Verslumung voranschreiten. Ein Problem, das sich dann wiederum auftut, sind einerseits fehlende Steuereinnahmen und andererseits die Notwendigkeit von Wirtschafts- und Sozialsubventionen. Geld, welches für die Erhaltung des Viertels nötig wäre (SANDER 1985: 30).

Es muss allerdings auch erwähnt werden, dass das Getto Teil der amerikanischen Gesellschaft ist. Während es früher von den „Weißen“ festgelegt wurde um die „schwarze“ Bevölkerung zu isolieren und kontrollieren, hat es heute Institutionen und Einstellungen inne, die in Amerika verwurzelt sind („institutions, attitudes, and practices that are deeply embedded in the structure of American life“ (JOHNSTON et al. 2003: 561)). (ebd. 561) Gäbe es das Getto und vor allem in der Vergangenheit die Rassen-Diskriminierungen nicht, wäre die amerikanische Stadt nicht so, wie sie bekannt ist: Es gäbe mehr gutverdienende „Weiße“ in den Kernstädten und mehr Afro-Amerikaner und andere Minderheiten in den Vororten. Amerikas Städte wären weniger nach Rasse und Einkommen getrennt (KAIN 2003: 533).

3.4 Ausmaß der Segregation in den USA im zeitlichen Vergleich

Doch in wie weit hat sich die Segregation in den USA überhaupt ausgebreitet und vermehrt? Verglichen zu anderen Ländern zählen die USA mit zu den Staaten der Erde, in denen Trennung zwischen Rassen und sozialen Schichten am intensivsten aufgeprägt ist.

In einer zeitlichen Analyse nach CLUTER et al. (1999) ist das Ausmaß der Segregation von 1890 bis 1940 dramatisch angestiegen. Dies ist auch die Zeit in der sich die meisten Gettos ausgebildet haben. Zwischen 1940 und 1970 gab es noch eine Expansion der Trennungen, danach lässt sich allerdings eine Abnahme verzeichnen. TAEUBER und TAEUBER (1965) haben 1960 in 207 amerikanischen Städten Werte von 60.4 bis 98.1 gemessen, wobei nur 39 hiervon Werte unter 79 hatten. Der Wert 100 besagt absolute Segregation (KAIN 2003: 520).

4. Aktualität von Segregation

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Segregation noch immer ein mehr als aktuelles Problem darstellt, da sie nicht nur Einfluss auf das Wohl der Minderheiten hat, sondern auch auf das Wohl des größeren Teils der Gesellschaft (KAIN 2003: 519). Diskriminierung und Benachteiligungen bilden noch immer ein Pulverfass der Ungerechtigkeit, was für Amerika eine gefährliche Situation darstellt. 1990 lebten 34 Prozent aller „Schwarzen“, die die Kernstädte bewohnten, in Vierteln mit einer hohen Armutsrate (ebd. 534). Zwar geht der Trend dahin, dass es immer größere ethnische Vermischungen gibt und Gettos sich minimieren, aber dennoch sind sie noch reichlich vorhanden. Die „Weißen“ öffnen sich, doch dessen ungeachtet leben viele noch bewusst abgegrenzt, zum Beispiel in *gated communities* (JOHNSTON et al. 2003: 577). Im Vergleich zeigt sich, dass die Segregation von Afro-Amerikanern immer noch am höchsten ist, wenn die der Hispanics und Asiatics auch zunimmt (KAIN 2003: 533). Doch nicht nur das Ausmaß der Segregation ist wichtig zu erforschen, einen künftigen Ansatz stellt vor allem die Analyse der Beweggründe dar. Umfragen hierzu verbessern unser Verständnis für Erwartungen und Bevorzugungen bestimmter Nachbarschaften und Einrichtungen (ebd. 532f), was helfen kann, das Problem der Segregation zumindest zu minimieren.

5. Literaturverzeichnis

- ALBRECHT, V. (1991): Die Raumwirksamkeit politischer Handlungen und die Rechtsprechung in den USA – Aufgezeigt am Spannungsfeld von politischen Leitzielen der „Equal Opportunity in Education“ und den sozialräumlichen Realitäten der Segregation. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 55: 49-62.
- BURGESS, E. (1925): Zonenmodell Chicago. <http://content.grin.com/binary/wi24/106322/0.gif> (14.12.2011).
- DIERCKE (o.J.): Minderheiten in den USA. <http://www.diercke.de/kartenansicht.xtp?stichwort=Bev%C3%B6lkerungsgruppen+USA&submit.x=0&submit.y=0> (5.12.2011).
- DIERCKE (o.J.): Segregation in der Hauptstadt Amerikas. <http://www.diercke.de/bilder/omeda/800/12466E.jpg> (14.12.2011).
- DIERCKE (o.J.): Wohngebiete von Minderheiten in den Manhattan. http://www.diercke.de/unterricht/pro_contra/images/karte_nyminor.gif (14.12.2011).
- GABLER (o.J.): Definition von Segregation. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/segregation.html> (5.12.2011).
- GAMERITH, W. (2004): Immigration und ethnische Diversität in den USA – Das 20. Jahrhundert in räumlicher Perspektive. Petermanns Geographische Mitteilungen 148 (1): 66-73.
- GOLDBERG, D. (1998): The New Segregation. Race and Society 1: 15-32.
- JOHNSTON, R, POULSEN, M, FORREST, J. (2003): And Did the Walls Come Tumbling Down? Ethnic Residential Segregation in Four U.S. Metropolitan Areas 1980-2000. Urban Geography 24 (7): 560-581.
- KAIN, J. (2003): Racial and Economic Segregation in US Metropolitan Areas. Oxford handbook of economic geography. 518-537.
- NATUREFUND (o.J.): Segregation in einer multikulturellen Gesellschaft. http://www.naturefund.de/erde/atlas_der_welt/die_neue_geopolitik/segregation_in_der_multikulturellen_gesellschaft.html (14.12.2011).

PAULUS, M. (2010): Chinesen in den USA – Segregation oder Integration? Praxis Geographie
40 (11): 18-22.

SANDER, H. (1985): Migration, Minderheiten und Gettobildung in den USA. Praxis Geographie
15 (2): 30-33.

6. Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere eidesstattlich, die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt zu haben. Alle wörtlichen und sinngemäßen Entlehnungen sind unter genauer Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Theresa Luber

Erlangen, 06.12.2011

Ort, Datum